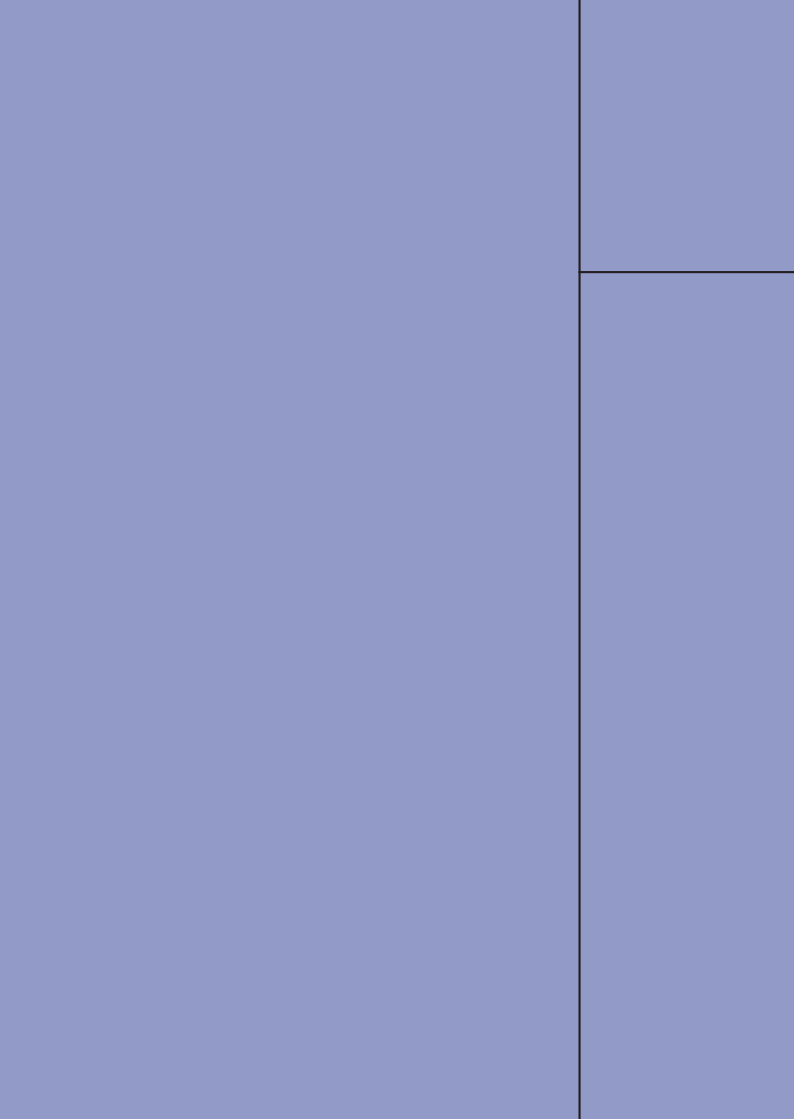


Literarisches  
Erlebnisprotokoll  
FrauMünsterhof21

---





### Netzwerke Feiern

Frau 1 schaut auf das Foulard von Frau 2 und denkt sich, dass die lila Farbe sehr gut aussieht auf dem blauen T-Shirt von Frau 2. Fast bereut Frau 1, dass sie sich selbst ein gelbes Foulard gekauft hat, doch da lobt Frau 2 das Foulard von Frau 1 und sagt: Das gelbe ist also auch sehr chic! Die beiden Frauen schauen sich kurz in die Augen und lächeln. Frau 1 versöhnt sich mit ihrer Entscheidung, das gelbe Foulard gewählt zu haben und Frau 2 freut sich, dass sie sich Lila ausgesucht hat, und dann denken sich beide, dass die Farbe des Foulards eigentlich egal ist. Denn viel wichtiger ist, dass sie beide eins tragen, und das fühlt sich irgendwie — ganz ohne peinlich zu sein — gut an, so ein Zusammengehörigkeitsgefühl, wie sie es sich vorstellen, dass man es in der Pfadi empfindet, in der sie beide nie waren.

Frau 3 sagt: Statistisch gesehen sind Frauen weniger versiert, ihre Netzwerke zu nutzen. Die Frauen, die Frau 3

zuhören, denken: Diese Statistik müssen wir ändern.

Frau 4 lernt beim Speed-Networking Frau 5, Frau 6, Frau 7, Frau 8, Frau 9 und Herrn 1 kennen. Frau 4 fühlt sich eigentlich zu müde für Small Talk, doch mit einem Glas Prosecco geht's dann doch. Mit Frau 5–7 und Herrn 1 macht sie zu Beginn des Speed-Networking-Gesprächs Witze über Speed Dates im herkömmlichen Sinne, «Müssen wir jetzt flirten», fragt sie und lacht laut, bei Frau 8–9 sagt sie das nicht mehr, da der Witz langsam verbraucht ist, und zur Lockerung der Stimmung auch nicht mehr nötig. Frau 4 versteht sich mit allen Gesprächspartnerinnen sehr gut und auch mit dem Gesprächspartner. Small Talk kann ich, denkt sie sich, nach dem Speed-Networking, etwas stolz auf sich selbst, und holt sich ein neues Glas Prosecco.

Frau 10 fragt Frau 11: «Sind Sie Mitglied bei einem Frauennetzwerk?». Frau 11 fragt zurück: «Was heisst Mitglied-Sein bei einem Netzwerk?»

Frau 12 steht vor einem der Komptois und fragt Frau 13, die gerade das andere Komptoi betreten möchte, ob sie vielleicht einen Tampon für sie hätte. Frau 13 wühlt in ihrer Handtasche, findet aber nichts. Frau 12 und Frau 13 schwatzen nicht weiter miteinander und Frau 12 ist immer noch auf der Suche nach einem Tampon, doch jedes Mal, wenn sich die beiden Frauen diesen Abend auf dem Festivalgelände begegnen, lächeln sie sich zu.

Frau 14 wird gefragt, ob sie auf die Frage des Tages antworten möchte. Die Frage des Tages lautet: Wen hast du heute kennengelernt, die dich fasziniert hat. Frau 14 fragt: Darf ich auch mehrere Personen nennen?

Frau 15 und Frau 16 folgen sich seit heute auf Instagram.

---

## Stimme erheben

Frau 1 würde sich eigentlich gerne für ein spontanes Votum melden. Sie würde auf die Frage hinweisen wollen, ob es eine Frage der Persönlichkeit oder eher eine Frage der Erziehung ist, dass sie, eine Frau, in Situationen wie dieser, in denen man zu Wortmeldungen aufgefordert wird, häufig etwas sagen möchte, sich aber nicht traut. Doch bei der Vorstellung, ihre Gedanken konkret werden zu lassen, sich zu melden, ihre Überlegungen ins Mikrofon zu sprechen und von allen gehört zu werden, bekommt Frau 1 heisse Ohren, leichtes Herzrasen und einen trockenen Mund. Sie meldet sich nicht.

Frau 2 sagt: Es ist ok, wenn man sich auf mein Tempo einstellen muss.

Frau 3 fragt an der Bar, ob sie noch einen Eiswürfel in ihr Getränk haben könnte. Dafür musste sie sich in der

Schlange wieder nach vorne drängeln, obwohl sie schon gezahlt hatte. Das war ihr unangenehm.

Frau 4 sagt: Ich will nach Hause gehen. Und ich will alleine sein.

Frau 5 sagt: Ich bin Autorin.

Frau 6 sagt, dass Selbstverteidigungstraining für den Arsch sei. Übergriffe geschähen nämlich meistens zwischen Menschen, die sich kennen und nicht durch Fremde, die hinter irgendwelchen Hausecken im Dunkeln lauern. Der Fremde hinter der Hausecke ist ein Stereotyp, sagt Frau 6, die echten Übergriffigen befinden sich in deinem Umfeld.

Frau 7 sagt: Figg dich, du bisch es chlises würschtli.

Frau 8 sagt zu Frau 9: Deine Parfümwolke löst bei mir Übelkeit aus.

Frau 10 möchte am HB ihren Rucksack in ein Schliessfach stellen. Sie versteht nicht, wie das Schliessfach-System funktioniert. Sie möchte jemanden fragen, traut sich aber nicht, jemanden anzusprechen. Den ganzen Tag trägt Frau 10 ihren schweren Rucksack mit sich herum.

Frau 11 sagt der Geschäftsleitung, dass sie einen Vorschlag hätte, wie man Abläufe optimieren könnte. Sie ist sich sicher, dass solche Vorschläge nicht gut ankommen.

Frau 11 nimmt sich vor, trotzdem dran zu bleiben.

Frau 12 sagt: Wenn Frauen die Schweiz gestalten, würden sie nicht mehr gefragt werden, was wäre, wenn Frauen

die Schweiz gestalten, weil sie dann die Schweiz gestalten.

Louisa Merten

---

## Zukunft leben – Was würdest du tun, wenn Männer und Frauen gesellschaftlich gleichberechtigt wären?

Ich bin 23 und Studentin. Die Probleme, die sich mir jetzt als Frau entgegenstellen, sind völlig andere, als diejenigen, mit denen ich mich vielleicht in dreissig Jahren konfrontiert sehen werde. Ich bin überwältigt, das Ausmass zu sehen, in dem Frauen berichtet haben, dass sie in ihrem Leben nicht hatten tun können, was sie wirklich tun wollten. Der Kampf um die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau dauert schon seit Jahrhunderten an. Was ändert sich, wenn wir die absolute geschlechtliche Gleichstellung erreichen? Ein Blick in die Zukunft und die Frage: «Was wäre wenn?», legt einige der aktuell wundgelegensten Stellen in der Emanzipationsbewegung frei. «Wieviel Energie es doch immer noch kostet, einfach nur eine Frau zu sein!», sagte sie.

Es kostet Energie, sich nachts auf der Strasse nicht sicher zu fühlen und sich in einem ewigen Korsett eingebrannter Verhaltensnormen zu bewegen oder vielmehr sich nicht bewegen zu können. Es kostet Energie, zu streiten, es kostet Energie, durchzuhalten, sich ständig beweisen – und dabei doch immer beim gleichen Scheiss ansetzen zu müssen. Es kostet Energie, durchzuatmen, wenn Experten an Prüfungsgesprächen in literarischem Schreiben noch immer Dinge sagen wie:

«Das scheint mir ein sehr weiblicher Text zu sein, dazu kann ich nichts sagen.»

Es ist zum barbusig davonlaufen und in einen See springen.

Solange Frauen zu uns an den Schreibtisch kommen und eine halbe Stunde oder länger davon erzählen können, wie sie als Nichtweisse systematisch mit Vorurteilen beworfen und schikaniert werden – nicht nur von weissen Männern, sondern auch von Frauen, die sie im Laden verdächtigen, gestohlen zu haben, die sie behandeln, als wären sie minderwertig und dumm und als müssten sie logischerweise Kellnerinnen oder Putzfrauen sein – und solange manche dieser Frauen erzählen, sie seien nirgendwo so komplizierten und verschlossenen Frauen begegnet, wie in der Schweiz, haben wir ein Rassismusproblem, einen Graben der Frauen unterschiedlicher Herkunft und sozialer Zugehörigkeit voneinander trennt und die



Emanzipationsbewegung bremst. Doch welches Problem zuerst — oder beide zusammen? Wie entwirre ich ein Fadenknäuel, von dem ich nicht mehr weiss, wo es anfängt? Es zeigt sich zumindest auf dem Fraumünsterhof ein gewisses Vertrauen auf Zusammenhalt und Unterstützung, wenn sich Frauen dort trauen, sich so zu öffnen und eine Plattform finden, um sich ausführlich darüber auszutauschen. Auf dieses Vertrauen sollte weiter aufgebaut werden, sodass gemeinsam an andere Dinge als an die Differenzen der Frauen untereinander gedacht werden kann.

Gerne würde ich im Freibad nämlich auf das Bikinioberteil verzichten. Vielleicht würde ich auch ohne Shirt einkaufen, ab und zu im Sommer und im Judotraining wäre ich als Sechstklässlerin nicht jedesmal fast gestorben vor Hitze, weil ich unter dem dicken Baumwollkimono noch ein dickes Baumwoll T-Shirt tragen musste. Dafür hatte ich — kurze Haare, böser Blick — nachts im Zug nie Angst vor betrunkenen Männern.

Im Zug nachhause könnte ich mich hinsetzen, wie ich will, ohne Scham und Angst, man könnte etwas sehen, denn meine Brüste wären dann so sexuell aufgeladen, wie meine Ellbogen.

Es wäre möglich, überall hinzugehen, ohne sich fürchten zu müssen, ohne sich um eine zu hohe Stimme sorgen zu müssen. Es wäre möglich, oben ohne an der Fussball —

F R A U S E

"Würde sich die Geschichtswissenschaft endlich einmal unmittelbar mit den Erfahrungen der verbliebenen, schwarzen Frau beschäftigen, könnte die Historikerin (oder der Historiker) der Sache einen unschätzbaren Dienst erweisen."

-Angela Davis

"Ha  
man  
abo  
of

"H  
me  
by  
-

I N

# A ROOM OF ONE'S OWN

Do you any notion, how  
my books are written  
at women in the course  
of one year?"

Do you any notion, how  
my books are written  
by men?"

Are you aware, that you  
are perhaps the most  
discussed animal in the  
universe?"

-Virginia Woolf

"A woman must have  
money and a room of  
her own if she is to  
write fiction."

-Virginia Woolf

"Wenn eines Tages die wahre  
Geschichte der Bewegung zur  
Abschaffung der Sklaverei  
geschrieben wird, werden  
die Frauen auf ihren letzten  
Wort Platz einnehmen, denn  
die Sache der Sklaverei war  
Initialursache auch der  
Sache der Frauen"

-Frederick Douglass

Aus der Sicht des Sicht im 19.  
Jahrhundert entfaltenden

Wichtigkeit Ideologie, die die Rolle  
der Frau als nährenden Mutter,  
Sanfte Gefährtin und Haushälterin  
ihnen botten. Vorher, war die  
Schwarze Frau eigentlich eine  
Fremde.  
-Marie Perle

WM zu spielen und zu gewinnen. Abends würde frau dann tanzen, dass es nicht mehr so ist wie früher, öffentlich urinieren und sich dabei fairerweise mit sexistischen Sprüchen über vorbeigehende Männerärsche etwas zurückhalten. Wenn wir gerade bei Männern sind: Ein Mann sehnte sich im Falle einer gesellschaftlichen Gleichberechtigung beider Geschlechter nach drei Monaten Vaterschaftsurlaub. Der Wunsch, sich die Kinderbetreuung, die viele Frauen im Nachhinein lieber massiv zurückgefahren hätten, anders aufzuteilen, widerhallte die ganze Woche durch die Megafone der Stadtschreierinnen rund um den Fraumünsterhof.

Doch politische Gleichheit ist nicht gleich wirtschaftliche Gleichheit, ist nicht gleich gesellschaftliche Gleichheit: Solange Frauen weniger verdienen, solange sie bei Bewerbungsgesprächen gefragt werden, ob sie demnächst vorhaben, schwanger zu werden und solange sie mehr arbeiten müssen, um gleich ernst genommen zu werden wie ihre männlichen Kollegen, ist es einfacher, bei der alten Rollenverteilung zu bleiben. Die alte Rollenverteilung zementiert dann wieder die gesellschaftliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und das Hamsterrad geht in die nächste Runde.

Ist das jetzt meine Zukunft?

Was heisst das für die Frauen, die jetzt zwischen 15 und 30 Jahre alt sind?

Mehr Freiheit ist das Zwischenziel auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung. Zeit und Energie sind die Ressourcen, die es braucht, um dieses Zwischenziel zu erreichen. Das Patriarchat sitzt jedoch am Hebel der Zeit: Solange es eine Frau mehr Zeit kostet, um sich Gehör zu verschaffen oder sich um die Kinderbetreuung zu sorgen, fehlen die Erholungsräume, um sich die verlorengegangene Energie zurückzuholen. Es fehlen Räume in denen Frauen bestärkt und unterstützt werden, in dem, was sie tun. Räume, in denen sie das Gefühl erhalten, akzeptiert zu sein und anfangen können, sich selbst zu akzeptieren, mit ihren Körpern, die sind, wie sie sind, jede von ihnen einzigartig und mit ihren Gedanken und Meinungen zu Dingen fähig, an die sie zuvor vielleicht selbst nicht geglaubt haben.

---

## Es braucht mehr Räume wie diesen hier.

Doch wir kommen nur weiter, wenn wir diese Räume für alle Frauen öffnen und uns dazu mit ihren Geschichten befassen. Deshalb ermutige ich Sie nochmals, sich unsere Dokumentation zu Herzen zu nehmen. Darin haben wir zusammen mit den Besucherinnen Namen von Autorin-

nen gesammelt, deren Texte von überall herkommen und die definitiv in jedes Bücherregal gehören. Da wir in einer Woche niemals alle Autorinnen aufzählen konnten, die dort dazugehören, haben wir Platz für Ergänzungen gelassen, um die Liste zu erweitern, die Namen weiterzempfehlen und zu verbreiten, damit wir gemeinsam der Teilnahme an der Fussball-WM einen Schritt näher kommen.

Danke.

Nora Osayuki Osagiobare

---

## Raum einnehmen

Ich befinde mich inmitten von alten, verstaubten Kartonskisten und suche nach einem Platz für mich. Ich bewege mich zaghaft, passe auf, dass ich über nichts stolpere, nichts beschädige, nicht den antiken Kronleuchter und auch nicht die Brockhaus-Enzyklopädie aus dem Jahr 1820.

Man hat mir, bevor man mir die Schlüssel ausgehändigt hat, gesagt, ich solle aufpassen, dass alles an seinem rechtmässigen Ort bleibt. Mit wenig Gepäck beladen bin ich also in diesen Raum und habe festgestellt, dass es

keinen Platz mehr gibt für mich. Sorgfältig hatte ich davor meine Sachen geordnet, hatte gut überlegt, was ich mitnehmen soll und was bei mir zuhause bleibt, hatte bewusst wenig eingepackt, ich wollte nicht zu viel Raum einnehmen.

Beim Blick auf das bereits Vorhandene zieht sich mein Magen zusammen. Die Dinge, die ich dabei habe, erscheinen mir plötzlich lächerlich. Ich bemerke, dass ich in der Bewegung eingefroren bin, beladen mit Sachen und seit Minuten ins Nichts starre. Ich weiss nicht, wohin mit mir. Die Kisten der anderen stehen da mit einer Schwere und Selbstverständlichkeit, als hätten sie Wurzeln geschlagen. Wie lange die wohl schon so dastehen, frage ich mich. Wahrscheinlich seit Jahrtausenden. Am Alten haftet etwas Bedrohliches, wenn es nicht im Licht des Neuen betrachtet wird.

Ein schwacher Sonnenstrahl spiegelt sich in den tanzen- den Staubpartikeln und ich höre von draussen ein helles Kinderlachen. Meine Augen haben sich inzwischen an die Dunkelheit gewöhnt und ich entdecke endlich einen Fleck Boden, der frei geblieben ist von den alten, ausgedienten Sachen. Ich stelle meinen Karton hin und setze mich erschöpft darauf. «Hier könnte auch mal wieder jemand Ordnung machen» denke ich und sehe, dass die Kartons an den Kanten rissig sind. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sie aufreissen, ihr Inhalt unverpackt zu-

tage tritt und sich das Licht durch die Materie frisst. All diese alten, unangetasteten Sachen, die sich wie kolossale Säulen in den Himmel stapeln, beginnen zu bröckeln. Mein Karton steht daneben wie der erste Ziegel eines neuen Wohnhauses. Ich beschliesse, morgen einen zweiten Karton zu bringen und übermorgen einen dritten. So lange Kisten bringen, bis das Haus fertig ist und irgendwann beginnt auch dieses zu bröckeln und stürzt in sich zusammen. Aber daran zu denken, wird nicht mehr an mir liegen.

---

## Stimme erheben

Ich beisse mir die Fingernägel bis zum Anschlag runter und höre zu. Mein Fuss wippt unter dem Tisch wie der Zeiger einer Uhr, die stehengeblieben ist. Und so fühlt es sich auch an, zu sitzen und zuzuhören, zu schweigen: Ein Aus-der-Zeit-gefallen-sein.

Ein Geräusch zu erzeugen, fühlt sich naturwidrig an. Würde ich jetzt etwas sagen, klänge meine Stimme in den eigenen Ohren wie ein Bombardement, eine Gewehrsalve oder nach Fingernägeln an der Wandtafel. Deshalb kaue ich mir die immer wieder ab.



Ich höre meinem eigenen, zeitlosen Schweigen zu und werde immer unruhiger. Der Stuhl unter meinem Po verhärtet sich und die Stille wird lauter, beginnt zu dröhnen. Fast befürchte ich, die anderen könnten sie auch hören. Mein Schweigen übertönt das Sprechen ausserhalb von mir, legt sich in die Ecken und Kanten des Raumes wie Staub, sammelt sich zu Staubballen die im Takt meines zuckenden Fusses zu Staublawinen anwachsen. Worte kriechen von aussen in mein Ohr und verstopfen es, bis ich nur noch das eigene Blut rauschen höre. Ich sehe Menschen, die ihre Lippen bewegen und die Luft vibrieren lassen, einen Wirbelsturm erzeugen sie mit den Lippen und ich sitze da und kaue an meinen Fingernägeln und höre zu, aus der Zeit gefallen.

Die Luftpartikel vor meinen Lippen hängen in einem Dornröschenschlaf und ich denke mir, dass sie niemand wachküssen wird und ich das wohl selber tun muss. In die eigene Stille und den fremden Lärm hinein stosse ich einen Schrei wie einen Dolch. Schmerzverzerrte Gesichter drehen sich zu mir, Hände bedecken Ohren. Mein Schreien fährt wie ein Laubbläser in die Ecken und vertreibt die Staublawinen, die sich träge und zögerlich einen Weg durch die Menschen bahnen. Leise und sauber liegt jetzt alles vor mir. Ich habe die Welt umgepolt, die Verhältnisse um 180 Grad gedreht. Draussen ist es still und drin tobt ein Wirbelsturm.

# FrauMünsterhof – Öffentliche Installation und Aktionstage auf dem Münsterhof in Zürich

2021 haben Frauen in der Schweiz seit 50 Jahren das Stimm- und Wahlrecht. Dessen Einführung war ein wichtiger Schritt, um den Anteil der Frauen an der aktiven Gestaltung von Gesellschaft und Umwelt zu vergrössern. Doch: Die Gleichstellung in Planungs- und Entscheidungsfragen ist bei weitem noch nicht erreicht. Zu oft bleiben Leistungen von Frauen im Hintergrund oder gar unsichtbar.

Der Verein *créatrices* nahm das Jubiläum zum Anlass, Leistungen von Frauen sichtbar zu machen, zu diskutieren, zu würdigen und zu feiern.

Mit den Aktionstagen «FrauMünsterhof21» bespielten wir von 8. bis 13. September 2021 den Münsterhof in Zürich. Im Zentrum stand eine öffentlich zugängliche Installation. Im Fokus der Veranstaltungen stehen weibliche Perspektiven auf Raumentwicklung, Gestaltung und Partizipation.

Etwas am Rand der Installation an einem altemodischen Holztisch sassen die Autorinnen, stellten Besucher:innen Fragen und protokollierte ihre Impressionen von den fünf erlebnisreichen Tage.

---

## Impressum

Texte:

Anja Schmitter

Louisa Merten

Nora Osayuki Osagiobare

Design und Fotografie:

Appear.ch

Bild: Die «Autorinnen-Ecke» während FrauMünsterhof21

Literarisches Erlebnisprotokoll FrauMünsterhof21

ist eine Publikation von creatices.ch

Verein Créatrices

Frauen gestalten die Schweiz

CH-8001

creatrices.ch

@2021 creatrices.ch

Fraußkünstlerhof21

